

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 32 (1974)

Artikel: Eine Hagmann-Tochter im Urwaldspital : zum Chevalier de l'ordre de la Santé Publique ernannt vom Présidenten du Conseil des Ministres à Paris

Autor: Koch, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Hagmann-Tochter im Urwaldspital

**zum Chevalier de l'ordre de la Santé Publique ernannt vom Présidenten
du Conseil des Ministres à Paris**

von Eugen Koch, Zürich

Die Mutter von Gertrud Koch war die Oltnerin Karoline Hagmann, nach einem nicht mehr auffindbaren Ölgemälde eine schöne Frau mit edlen Gesichtszügen. Gertrud war fröhlich und meisterte ihr Leben mit Tatkraft und Energie; vielleicht war das ein Erbe der Hagmann. Es zog sie aber auch in die Ferne. Als Haushaltshilfe in der welschen Schweiz, dann im Libanon und schliesslich in Kairo bei hochgestellten Persönlichkeiten lernte sie früh die Welt kennen. Eines Tages hörte sie vom Urwaldspital Albert Schweitzers in Lambarene. Dessen Ruf nach Mitarbeitern nahm sie freudig an. Über 22 Jahre diente sie (mit wenigen Erholungsaufenthalten in der Schweiz) diesem Werk auf verschiedenen Posten.

Es hiess, von unten anzufangen. In einem Brief schreibt sie: «Statt des Schlüssels zur Apotheke erhielt ich denjenigen zum Vorratsraum und zur Küche». Statt enttäuscht zu sein, stürzte sie sich in

* *Anmerkung der Redaktion:* Dr. med. Eugen Koch, mütterlicherseits als Sohn der Hortense Kulli (s. Jahrgang 1973), gleichfalls ein Oltner, ist der Stiefbruder dieser «Hagmann-Tochter». Diese ist auch die Cousine des Max Hagmann-Wenk, der sich in dieser Nummer als Entomologe ausweist.

die Arbeit. Zusammen mit vielen schwarzen Helfern organisierte sie die Verteilung der Essensportionen an die Kranken und ihre Angehörigen, die jene oft zu dritt oder viert begleiteten. Weitere Aufgaben waren die Bestellung des Gartens und die Leitung der Ernte. Dann stieg sie auf zum Krankenzimmerdienst als Schwester in weissem Kleid und Häubchen, zum Dienst in der Apotheke und ganz besonders als Geburtshelferin bei Frauen, die oft vom Medizinmann im Busch «vorbehandelt», das heisst malträtiert und infiziert worden waren.

Hunderte von kleinen Negerlein kamen unter ihren Händen zur Welt. Und man musste ihnen auch Namen geben. So kam es etwa vor, dass ein solches Menschenkind Albert Koch, ja selbst Gertrud Koch hiess. Keine Legende berichtet davon, ob und wie solche Namen im Stammesgebiet beibehalten oder afrikanisiert worden sind. Viele weitere Erlebnisse liessen sich anführen. Einmal sah sie, unter der Dusche stehend, wie von oben her eine Schlange über den Dachrand kroch und bedrohlich nach ihr züngelte: Bockstill gestanden und ein Stossgebet halfen aus der Not; die dicke Schlange zog sich zurück!



Gertrud Koch, mütterlicherseits also eine Hagemann von Olten, gehörte jetzt ganz zur Familie in Lambarene. Schweitzer, der sie offenbar sehr schätzte, nannte sie das Köchele. Unten ein Faksimiledruck aus einem seiner Briefe.

Charakteristisch für den Grand Docteur war, dass, als sich einmal in der Hitze des Gefechtes (und des Klimas!) Differenzen zwischen ihm und Gertrud ergaben, Albert Schweitzer zu ihr sagen konnte: «Köchele, ich war im Unrecht, ich hab Dir weh getan, vergib dem Alten!»

Schweitzer konnte aber auch humorvoll sein. Ich zitiere aus einem Brief von Gertrud an ihn: «Erinnern Sie sich noch des lustigen Aprilscherzes von 1930, wo ich die beiden «Urwaldhasen», von denen das Männchen 30, das Weibchen 33 Kilo wog, hätte in Empfang nehmen sollen? Wie ich angebradt kam mit grosser Schüssel und Küchenmesser?» Aber kein Hase war weit und breit zu sehen. «April, April!» riefen die Weissen und die Schwarzen im Chor!

Man musste den Patienten die Medikamente selber eingeben, sonst hätten sie sie verschüttet oder überdosiert. Das war gar nicht immer so einfach. Am 23. Juli 1952 kam aus Paris eine wichtige Post,

ein Dokument du Ministère de la Santé Publique et de la Population. Le Président du Conseil des Ministres décrète que Mademoiselle Koch, Gertrude, Infirmière à l'Hôpital du Docteur Schweitzer à Lambaréne est nommée Chevalier de l'ordre de la Santé Publique. Stempel und Unterschrift du Président du Conseil des Ministres de la Santé Publique et de la Population. Betitelt ist das Dokument mit «République Française. Liberté, Egalité, Fraternité.» Der Dank der Republik liess Gertruds gutes Herz höher schlagen.

Wenn Gertrud heimkam, brachte sie allerhand afrikanische Geschenke, bemalte Masken, Elfenbeinschnitzereien, einmal sogar einen veritablen Sessel, den wir aber wegen seines Umfanges nicht plazieren konnten. Auf meinem Labortisch steht noch heute eine allegorische Plastik aus dem schweren Speckstein, ein Affe, der von einem weiblichen auf einen männlichen Kopf überspringt (!). Aber nicht nur tote Gegenstände brachte sie heim. In ihrem Lederbeutel sass ein zierliches Äffchen, das da neugierig sein Köpflein hervorstreckte. An der Teppichstange liessen wir es seine Kapriolen vollführen. Aber immer wieder kehrte es zu seinem «Mami» zurück. Es schien

Hôpital du Docteur Schweitzer
Lambaréne - Gabon
Afrique Équatoriale Française

Liebe Köchele. Ich danke dir für alles, was du mir an Erinnerung
mir bei jeder Gelegenheit zu Teil werden lässt. Es bewegt mich, dass du
immer so lieb an mich denkst. Ich kue dasselbe dir gegenüber. Dein
Glaublich nach Lambarene henne ich. Es immer noch das alte Lambarene
nun das es immer grösser geworden ist, was bedeutet, dass die Lungenlast,
die es für mich bedeutet, auch immer grösser geworden ist - und eine
für allbare Last ist auch die so grosse Korrespondenz geworden. Diese
erdrückt mich. Sie nimmt mir Zeit, die ich zum arbeiten vermende
sollte. Dein alter alber Schwatz. Kann du die Postkarte
nicht nicht ich meine besten Grüsse aus.
Gleichlich sehr sehr auf



sich gut zu entwickeln, aber nach mehreren Monaten setzte ihm das rauhe Klima zu, es starb in den Armen seiner Betreuerin.

Briefe gingen von Zürich nach Lambarene hin und her. Auch uns schrieb Albert Schweitzer hin und wieder. Da stand in seiner kleinen Handschrift etwa: «Gertrud ist wohlbehalten hier angelangt, das Köchele hat sich gut eingelebt. Wir können auf sie nicht verzichten». Als Schweitzer in späteren Jahren wieder einmal in Zürich war und ich ihm sagen musste, dass der Gesundheitszustand von Gertrud einen weiteren Aufenthalt in Äquatorialafrika nicht mehr erlaube, war er tief betroffen. Gertrud weilte seither in Zürich und diente dem Urwald-Spital mit Vorträgen an verschiedensten Orten. Nach der Rückkehr von einer Reise in Deutschland traf sie ein Schlaganfall, dem sie am

22. November 1963 in ihrem 71. Lebensjahr im Spital erlag. Noch jetzt bewundere ich sie, wie gefasst sie ihr Schicksal trug im Glauben an ein Wiedersehen in einer anderen, besseren Welt. Es war ein erfülltes Leben.

Dr. med. Eugen Koch